

Pariser Bilderbuch

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizerische Gehörlosen-Zeitung**

Band (Jahr): **45 (1951)**

Heft 18

PDF erstellt am: **24.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Schweiz. Gehörlosen-Zeitung

Herausgegeben vom Schweiz. Verband für Taubstummehilfe

Offizielles Organ des Schweiz. Gehörlosenbundes (S G B)

Erscheint am 1. und 15. jeden Monats

Jahresabonnement Fr. 6.—

Postcheckkonto VIII 11319

Pariser Bilderbuch

Die riesigen Bahnhof-Anlagen

Nach dem Zweiten Weltkrieg fuhren meine Frau und ich nach Paris. Es war schon dunkel, als wir der Stadt näher kamen. Sie war schlecht beleuchtet, denn das elektrische Licht wird hier nicht mit Wasserkraft erzeugt, sondern mit Kohlenlokomobilen, und Kohle war damals rar und teuer. Bei uns sieht man das Leuchten der fernen Städte am Nachthimmel. Von Paris war nichts zu sehen.

Aber man spürte die Stadt. Der Eisenbahnzug ratterte nämlich schon lange unausgesetzt über die Weichen der Einfahrtsgeleise, derweilen die Häuser draussen noch locker umherstanden. Meine Frau machte sich zum Aussteigen bereit. Viel zu früh! Es dauerte immer noch 20 Minuten, bis wir im Gare de l'Est ankamen. So lang sind hier die Bahnhofgeleiseanlagen. Es war ganz dasselbe, als ob sich meine Frau in Baden bereit machen würde, um in Zürich auszusteigen. Dabei ist der Gare de l'Est nur einer von einem Dutzend Grossbahnhöfen in Paris.

Place de la Concorde

Es könnte auch am Etoile sein oder bei der Opéra, einfach irgendwo auf einem Platz in Paris.

Es wimmelt von Autos, es gramselt von Autos wie von Ameisen an einem heissen Sommertag. Nur wirbelt alles viel schneller davon und durcheinander als auf einem Ameisenhaufen. Man sieht Ströme von Autos, sieht sechs, sieben, acht nebeneinander, durcheinander, hintereinander. Man fährt links vor, rechts vor, je nachdem. Autos drängen sich zwischen zwei vordere. Man fährt bis auf zehn Zentimeter eingeklemmt nebeneinander. Ströme sind es, nichts anderes als Ströme von Autodächern. Zuweilen sieht man den Boden nicht mehr. Wie das fliesst! Eine halbe Stunde habe ich nun zugeschaut. Nirgends die geringste Störung. Ein Gebrumm von Motoren, hie und da schrille Pfiffe der Ver-

kehrspolizisten, und die Autodächer schwimmen unausgesetzt heran, schwimmen vorüber. Das Auge gewöhnt sich an den ununterbrochenen Fluss. Schaut man auf, so scheint sich der Arc de Triomphe dort in der Ferne am Ende der Champs Elysées zu drehen.

Die Autos müssen schnell fahren. Denn das vordere muss dem hinten sofort Platz machen. Sonst staut sich der Strom auf, und es gibt eine sogenannte Flasche, ein Dickicht, das dann die Verkehrspolizisten zwar geschickt, aber doch mit Mühe entwirren, während unterdessen die weiter hinten aufgefahrenen Wagen vor Ungeduld ein Trompetenkonzert veranstalten, das in den Ohren schmerzt.

Wer bei der Autofahrprüfung zu langsam fährt, fällt durch. Paris mit seinen Hunderttausenden von Wagen hat keinen Platz für Schneckenautos.

Zwischen hochmodernen, blitzblanken, herrschaftlichen Automobilen sieht man auch ganz alte, rostige, verbeulte Blechkästen, Modelle aus den Zwanzigerjahren darunter. Man braucht sie. Die Hauptsache ist, dass der Motor noch läuft. Denn nicht alle, die da geschäftig, können sich einen neuen, teuren Wagen leisten. Zudem muss Frankreich neue Autos in andere Länder verkaufen, damit Geld hereinkommt. Aber kein Mensch spottet, wie das bei uns geschähe, wenn ein Papa seine siebenköpfige Familie sonntags so in einer alten Blechtante spazieren fährt. In der grossen Stadt Paris denkt man — eben — grösser. (Fortsetzung folgt)

Wie ein Wildgänserich seine Jungen rettete

In einer Ostseebucht im Hohen Norden hatte eine Wildgans drei nette junge Gänschen ausgebrütet. Sie konnten schon gleich tapfer schwimmen und tauchen. Aber sobald die Flügel lang genug waren, mussten sie auch das Fliegen lernen. Das war eine schwere Kunst. Jeden Tag bekamen die Jungen Flugunterricht von ihren Eltern. Die Wildgans flog voraus als Führerin, hintendrein flatterten die Gänschen, und zuletzt kam der Gänserich. Er hütete die Jungen, dass ihnen nichts passierte.

Plötzlich rief die Wildgans voll Angst und Schrecken: «Vorwärts, vorwärts, da kommt ein Adler!» Die Kleinen flogen ganz atemlos so rasch sie konnten. Aber der Gänserich blieb absichtlich zurück und flog ganz tief, um den Adler von den Jungen wegzulocken. Wollte den Adler glauben machen, er — der Gänserich — könne nicht gut fliegen und sei leicht zu fangen.

Erst als der Gänserich bemerkte, dass Mutter und Kinder in der Bucht gerettet waren, da schwang er sich überraschend in die Höhe. Aber der Adler war scharf hinter ihm, und der Gänserich hörte ganz nahe hinter sich die Adlerflügel rauschen. Der Adler begann schon vor Raubgier und Mordlust zu schreien. Da stürzte sich der Gänserich blitzschnell herunter. Er drehte sich um und liess sich, auf dem Rücken liegend, herunter-